

# Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 120.

Neuenbürg, Montag den 3. August 1903.

61. Jahrgang.

Erscheint  
Montag, Mittwoch,  
Freitag u. Samstag.  
Preis vierteljährlich:  
in Neuenbürg M. 1.20.  
Durch d. Post bezogen:  
im Orts- u. Nachbar-  
orts-Verkehr M. 1.15;  
im sonstigen inländ.  
Verkehr M. 1.25; hiezu  
je 20  $\frac{1}{2}$  Postgebühren.

Abonnenten nehmen alle  
Postämter u. Postbeamten  
jederzeit entgegen.

Anzeigenpreis:  
die 3 gespaltene Zeile  
od. deren Raum 10  $\frac{1}{2}$ ;  
bei Ankaufsterteilung  
durch die Exped. 12  $\frac{1}{2}$ .  
Reklamen  
die 3 gesp. Zeile 25  $\frac{1}{2}$ .  
Bei öfterer Insertion  
entsprech. Rabatt.  
Fernsprecher Nr. 4.  
Telegraphen-Nr. 10.  
„Enztäler, Neuenbürg“.

## Rundschau.

Berlin, 1. August. Die deutsche Kommission zur Beratung des Handelsvertrags mit Rußland wird sich voraussichtlich morgen von hier nach Petersburg begeben. Bei den Verhandlungen, die jetzt in Petersburg eröffnet werden, handelt es sich um eine vorläufige Aussprache, die zunächst feststellen soll, über welche Punkte Übereinstimmung zwischen den beiden Regierungen herrscht und in welchen noch Meinungsverschiedenheiten herrschen. Erst wenn eine Teilung nach diesen beiden Gruppen stattgefunden hat, wird man an die schwierige Aufgabe herantreten und eine Einigung über die strittigen Punkte herbeizuführen suchen.

Zur Frage eines sozialdemokratischen Reichstags-Vizepräsidenten hat sich nun auch der sozialdemokratische Abgeordnete Heine ausgesprochen, und zwar in zustimmendem Sinne. Er stimmt mit Bernstein überein, daß die Fraktion den Vizepräsidentenposten mit Rücksicht auf ihre Stärke fordern müsse. Nur hätte Bernstein die Sache jetzt nicht in die Diskussion werfen, sondern es der Fraktion überlassen sollen. An der Formalität des Besuchs beim Kaiser dürfe man keinen Anstoß nehmen. Die Sozialdemokratie werde durch einen Kaiserbesuch nicht monarchisch. Eine weit größere Schwierigkeit bilde die Personenfrage, da man die Führer und Hauptredner der Partei nicht gut entbehren könne. Heine fand nur geringe Zustimmung bei den andern Rednern der Versammlung.

Berlin, 30. Juli. Die amtliche „Berl. Korresp.“ meldet: Mit sofortiger Gültigkeit wird den von dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz unterstützten Mitkämpfern aus den Feldzügen von 1864, 66 und 70, die, obgleich sie in gedrückten Verhältnissen leben, dennoch nicht von der für mittellose Kranke vorgesehenen tarifmäßigen Fahrpreismäßigung Gebrauch machen können, zum Besuch von Kurorten auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen zunächst versuchsweise auf die Dauer dieses Jahres eine Ermäßigung der Fahrpreise in der Weise gewährt, daß sie bei Benützung der zweiten oder dritten Wagenklasse auf halbe Personenzug-Einzelpreise oder halbe Rückfahrkarten beschränkt werden. Für Schnellzüge ist kein Zuschlag, für D-Zug dagegen die tarifmäßige Platzgebühr zu entrichten.

Für den Lehrstuhl der Ballistik an der militär-technischen Akademie in Berlin sind der sächsische Artilleriemajor Heydenreich und Prof. Dr. Grauz vom Polytechnikum in Stuttgart auszuwählen. Des letzteren Lehrbuch „Kompendium der theoretischen äußeren Ballistik“ erfreut sich der allgemeinen Anerkennung; mustergültig sind seine eleganten Versuche, die er mit Hilfe der Augenblicksphotographie angestellt hat, um über Bewegungsvorgänge, die sich beim Schießen in kleinsten Zeiträumen abspielen, zur Klarheit zu gelangen.

Braunschweig, 1. August. Wie amtlich bekannt gemacht wird, erkrankten von etwa 400 Kindern, die während den Ferien in einem benachbarten Gehölz unter Führung von Lehrern Waldspiele aufführten, in den letzten Tagen 67 unter Typhuserscheinungen, ebenso ein Lehrer. Die Ursache der Infektion steht noch nicht fest.

Aus Baden, 29. Juli. Das „Nastatter Tagblatt“ konnte am gestrigen Tage die Feier seines hundertjährigen Bestehens begehen. Als Wochenblatt gegründet, hatte es allerdings von Ende 1807 bis zum 1. Januar 1826 sein Erscheinen eingestellt. Als Jubiläumsbeilage hat das Blatt eine Festschrift der ersten Nummer des Wochenblattes herstellen lassen, in der man unter anderem auch eine Aufstellung der Lebensmittelpreise vom 21. Juli 1803 liest. Damals kostete in Nastatt Mastochsenfleisch das Pfund 9 Kr., Rind- oder Schmalfleisch 8 Kr., Kalbfleisch 7 Kr., Kalbfleisch 6 Kr., Hammelfleisch 8 Kr., Schweinefleisch 7 Kr. Ein altes Huhn war um 16 Kr., eine

alte Gans um 30 Kr., eine junge Gans um 24 Kr. und eine alte Ente ebenfalls um 24 Kr. zu haben.

München, 1. Aug. Aus dem Gebirge, namentlich aus dem Osten und Südwesten, kommen viele Nachrichten über Hochwasser. Am großen Ähen und an sämtlichen Zuflüssen zum Chiemsee sieht es besonders schlimm aus. Das Wasser führt massenhaft Baumstämme und anderes Holz mit sich. Viele Wege und Straßen sind unterbrochen. In Passau steigen Donau und der Inn in gleicher Weise rasch. Auch bei Rosenheim führt der Inn Hochwasser. Die Münch. N. N. melden aus Salzburg, daß im ganzen Tauerngebiet fürchterliche Regengüsse niedergegangen sind. Der Oberpringsgau sei besonders schwer heimgejucht. In Kärnten liegen die Verhältnisse ähnlich. Es sei dort der Verlust mehrerer Menschenleben zu beklagen. Auch im Saual sei ein großer Wolkenbruch niedergegangen, der die Stadt Cilli schwer gefährdet habe.

Lingolsheim i. El., 29. Juli. Mit den Ernteaussichten fängt es nun an sehr bedenklich zu werden. Unsere Landwirte sind in voller Getreideernte, können aber infolge des anhaltenden Regens ihre Frucht nicht einheimen; ja sie verdirbt ihnen förmlich auf dem Felde. Durch die immerwährende Feuchtigkeit wird das Gerstentorn nicht mehr trocken, beginnt zu keimen und wächst aus. So kann man auf noch nicht gemähten Gerstenaekern ganze Stellen sehen, wo die Gerste gefallen und mit handlangem grünen Gras bedeckt ist, das aus den Ähren herauswächst. Solche ausgewachsene Gerste hat nicht den geringsten Wert mehr und kann nur noch für das Vieh gefüttert werden. Was sagen nun die Wetterpropheten, die einen heißen, trockenen Sommer verkündet hatten!

Trarbach, 27. Juli. Zwar sind die Aussichten für den diesjährigen Moselwein erst dicht vor der Ernte klar zu erkennen, indessen lassen sich schon viele maßgebende und nun vollständig ausgeprägte Bedingungen feststellen. Die Reben überwinterten gut und hatten keinen schädigenden Frühjahrsfrost. Die Blüte ist, wenn auch nicht sehr früh, so doch unter recht günstiger Witterung, und zwar gleichmäßig und so schnell verlaufen, daß der stark auftretende Springwurm oder Blattwickler, der nun als Schmetterling durch die Weinberge fliegt, nicht allzu viel schaden konnte. Auch der Heuwurm, der in seinem zweiten Geschlecht Sauerwurm heißt, hat nicht, wie er es schon oft tat, große Verheerungen angerichtet. Wenn nun auch immerhin durch diese Schädlinge ein nicht unbeträchtlicher Teil der Blüten vernichtet wurde, so ist dennoch der Traubenansatz so stark, daß nach dem heutigen Stande drei Viertel bis volle Ernte erzielt werden kann. Für den Laien hängen die Trauben gesund an den Stöcken, nur der Fachmann sieht in den meisten Bemerkungen ein ziemliches Umsichgreifen des sogenannten Mehltaus. Auch wird berichtet, daß in einzelnen jungen Nebanlagen die gefürchtete Peronospora aufgetreten sei. Gegen beide Uebel wird von den Winzern noch nicht frühzeitig genug und nicht allgemein vorgegangen, so daß es sehr zu wünschen wäre, wenn die Behörden eine gemeinsame und damit auch weit erfolgreichere Bekämpfung anordneten. Bis jetzt also können wir sagen, daß die Aussichten gut sind. Wünschen wir, daß die Witterung der nächsten Monate so gut ist, daß Mehltau und Sauerwurm so wenig schaden, daß die jetzt in vorzüglicher Entwicklung begriffenen Beeren zu einer guten Reife gelangen. Alsdann wird der Jahrgang 1903 die geringen Weine der letzten Jahre (1898 bis 1902) leicht übertreffen. Der Weinhandel hatte unter der allgemeinen Geschäftskille der jüngsten Zeit naturgemäß sehr zu leiden, so daß auch die Preise einen nie dagewesenen Tiefstand erreichten. Ein weiteres Fallen ist bei den geringen Vorräten ganz ausgeschlossen, hingegen lassen sich nun deutliche Anzeichen einer Preissteigerung bemerken, die mit der Verbesserung der allgemeinen Geschäftsverhältnisse gleichen Schritt halten wird.

Rom, 31. Juli. Die meist beschäftigten Leute in Rom sind augenblicklich — die Schneider. Sie arbeiten Tag und Nacht und haben viele Hilstruppen annehmen müssen, um die Travergewänder für alle Geistlichen anzufertigen, nicht nur für die Italiener, sondern auch für Ausländer, die zu den Leichenfeiern für den Papst anwesend sind. Der Schneider des päpstlichen Hauses, Signor Giomini, hat auch bereits vom Camerlengo Dreglia den Auftrag erhalten, drei weiße Gewänder für den neuen Papst zu fertigen, den die Kardinäle wählen werden. Giomini hat diese drei Gewänder in verschiedener Größe zu machen, groß, mittelgroß und klein, damit wenigstens eins derselben dem Neugewählten paßt. Diese Kleider müssen im Voraus fertig sein, denn unmittelbar nach der Wahl begibt sich der Papst in ein zu diesem Zweck zur Verfügung gestelltes Zimmer, um die Wahl zwischen den drei Gewändern zu treffen.

Rom, 1. Aug. Für die Segenspendung durch den neuen Papst in der äußeren oder inneren Loggia der Peterskirche sind bereits alle Vorkleistungen getroffen. In das Konklave sind 365 Personen eingetreten, nämlich 62 Kardinäle, 62 Konklavisten, 62 Nobelgarden, 62 Kammerdiener, 40 Erzbischöfe und Bischöfe für den Sicherheitsdienst, 14 Köche, 20 Lastträger und andere Bedienstete. Von heute Vormittag ab tun auf der Piazza San Pietro, Nisergimetto und Santa Maria je 300 Soldaten ständig Dienst. Abteilungen zu je 132 Mann patrouillieren das Gebiet rund um den Vatikan ab.

Rom, 2. Aug. Die Menge auf dem Petersplatz verlief sich heute abend erst nach 8 Uhr. Ueber die Ergebnisse der heutigen Abstimmungen glaubt „Giornale d'Italia“ melden zu können, daß vornehmlich Rampolla und Bannutelli, in der Nachmittagsabstimmung auch di Pietro und Capocelatro viele Stimmen erhalten hätten. „L'Italia“ sagt, die Rampollapartei habe die Oberhand zu Gunsten di Pietros. Nach dem „Giornale d'Italia“ wurden Versuche, aus dem Konklave mit der Außenwelt in Verbindung zu treten, beobachtet, was den Kardinalkammerer Dreglia zu einer Verschärfung der Überwachungsmaßnahmen veranlaßte.

## Württemberg.

Seine Majestät der König hat die an der Technischen Hochschule in Stuttgart neu errichteten Stellen: die ordentl. Professur für Wasserbau dem außerordentlichen Professor Dr. Lueger daselbst, die ordentl. Professur für Maschineningenieurwesen dem außerordentl. Professor Berg daselbst übertragen.

Stuttgart. Präsident v. Landerer, Landesgerichtspräsident in Stuttgart, ist seinem Ansuchen gemäß unter Verleihung des Rangs auf der zweiten Stufe der Rangordnung in den Ruhestand versetzt und Landgerichtsdirektor Sieber in Stuttgart zum Landgerichtspräsidenten daselbst, Landgerichtsdirektor Willich in Heilbronn zum Landgerichtspräsidenten in Ellwangen, Landgerichtsrat Weiler in Stuttgart zum Landgerichtsdirektor daselbst, Landgerichtsrat Romeis in Stuttgart, Hilfsrichter bei dem Oberlandesgericht, zum Oberlandesgerichtsrat, Landgerichtsrat Dr. Voffert in Stuttgart, Hilfsrichter beim Oberlandesgericht, zum Landgerichtsdirektor in Stuttgart ernannt worden.

Stuttgart, 1. Aug. Die neue  $3\frac{1}{2}\%$ ige württ. Staatsanleihe im Nennbetrag von 12 Millionen Mark, die zur Befreiung des Aufwandes für die Fortsetzung des Eisenbahnbauwesens und sonstige außerordentliche Bedürfnisse bestimmt ist, ist heute zum Subskriptionspreis von 100,75  $\frac{1}{2}$  M. zur Zeichnung aufgelegt und in mäßigem Umfang überzeichnet worden, so daß auf die Zeichnungen ca. 60% entfallen werden.

Stuttgart, 30. Juli. Einem Arbeiter kann ein Akord nicht aufgezwungen, ein besonderer Vertrag muß vielmehr in jedem einzelnen Falle abgeschlossen

werden: so hat kürzlich das hiesige Gewerbegericht entschieden. Eine Stuttgarter Herdfabrik war von einem bei ihr beschäftigten Schlosser auf Lohnentziehung und Kautionsrückgabe verklagt worden, nachdem dem Kläger am 11. Juli von der beklagten Firma auf den 18. Juli gekündigt worden war. Am 13. Juli gab der Beklagte dem Kläger einen Accord, und zwar Herdtürchen, daß Stück um 10  $\mathcal{M}$ , in Arbeit. Während nun die Beklagte behauptete, daß man bei diesem Preis auf einen Taglohn von 5 bis 6  $\mathcal{M}$  kommen könne, hielt der Kläger den Preis von 10  $\mathcal{M}$  für zu niedrig und schlug den Accord aus. Die Folge davon war, daß der Kläger entlassen und seine Kautionsrückgabe zurückbehalten wurde. Nicht nur die letztere in Höhe von 5,50  $\mathcal{M}$ , sondern auch noch 16,90  $\mathcal{M}$  für den Rest seiner Arbeitszeit forderte nun der Kläger auf gewerbegerichtlichem Wege und das Gericht kam zu dem Beschluß, daß die beklagte Firma dem Kläger die Summe von 22,40  $\mathcal{M}$  zu bezahlen und die Kosten der Verhandlung zu tragen hat.

Münsingen, 28. Juli. Eine schöne eindrucksvolle Feier vereinigte gestern eine größere Anzahl von Soldatenfreunden aus allen Teilen unseres Landes im Soldatenheim des Süddeutschen Jünglingsbundes. Sie galt der Einweihung der in den letzten Monaten dem Heim angebauten Räumlichkeiten. Vom herrlichsten Sonnenschein begünstigt, verlief diese Feier in durchaus harmonischer Weise. An dem gemeinschaftlichen Mittagessen nahmen auch der Kommandant des Truppenübungsplatzes, Generalmajor Fehr v. Hügel, mit einer Anzahl von Offizieren und Unteroffizieren der eben zu einer größeren Schießübung anwesenden Artillerieregimenter Nr. 13 und 49 teil. Stadtbefehl Dr. v. Braun aus Stuttgart, in dessen bewährten Händen die Leitung des Ganzen lag, machte in einer Ansprache interessante Mitteilungen über die Gründung und bisherige Entwicklung des Soldatenheims. Vor 3 Jahren eröffnet, erfreute es sich sogleich eines so starken Zuspruchs von Seiten der Mannschaften und Unteroffiziere, daß es sich bald als zu klein erwies und an seine Erweiterung gedacht werden mußte. Dieselbe ist nun zu Ende geführt, wodurch dem Bedürfnis für die nächste Zeit voll und in sehr praktischer Weise genügt ist. Die gesamte Bau- und Einrichtungssumme beläuft sich auf 110 000  $\mathcal{M}$ . Der Stuttgarter Kaffeekaufverein hat bereits bei der Gründung des Heims dem Süddeutschen Jünglingsbund ein unverzinsliches Darlehen von 30 000  $\mathcal{M}$  angeboten, weil dasselbe nach Art der Volkskaffeehäuser unter Ausschluß aller geistigen Getränke geführt werden sollte, eine Einrichtung, die sich bisher wohl bewährt hat. Kleinere und größere Gaben hochherziger Soldatenfreunde kamen dazu, insbesondere auch eine sehr dankenswerte reiche Spende aus der Mitte des 13. Armeekorps. Aber noch ruht eine große Vauschuld auf dem Hause. Ihre Tilgung erhofft und erbittet der Süddeutsche Jünglingsbund von dem patriotischen Opferfinn unseres Volkes. Stadtbefehl Dr. v. Braun als Vorsitzender des Süddeutschen Jünglingsbundes nahm Veranlassung, allen Förderern dieses Werkes, insbesondere denjenigen, die den Bau des Soldatenheims durch ihre Gaben unterstützt haben, herzlichst zu danken.

Zu erster Linie, so führte er aus, gebühre ehreurchvoller Dank Seiner Majestät dem König, der seine Guld und Gnade diesem Unternehmen von Anfang an zugewendet habe. Dank gebühre ferner den hohen und höchsten Militärbehörden, vor allen den beiden bisherigen Lagerkommandanten, Generalmajor von der Osten und Generalmajor v. Hügel, die beide ihr Wohlwollen und ihre Fürsorge für das Soldatenheim in so mannigfacher Weise bekundet haben. Dem letzteren empfahl er das Heim auch für die Zukunft, damit es seiner Bestimmung gemäß für den Soldaten nicht bloß ein Ort sei, da er eine leibliche Erquickung nach anstrengendem Dienste finden könne, sondern auch eine Stätte, da sein Geist und Herz reiche, fruchtbare Anregungen und tiefe Eindrücke fürs Leben erhalte, da er erzogen werde zur rechten Treue und Gottesfurcht. Hr. Generalmajor v. Hügel, als Vertreter des württ. Heeres, dankte in schwungvollen Worten dem Redner wie dem ganzen Süddeutschen Jünglingsbund für die Wohlthat, die dem 13. Armeekorps in dem Soldatenheim erwiesen worden sei, einem Heim, das in Deutschland nicht seinesgleichen habe, und das durch seine vorzüglichen Einrichtungen allen später zu gründenden Heimstätten für Soldaten als Vorbild dienen könne. Gerne versprach er, diesem Heim auch fernerhin sein Wohlwollen zuzuwenden und fügte daran die Bitte, es möchte seine gasilichen Tore, wie bisher, so auch in Zukunft den Soldaten jedes Religionsbekenntnisses mit gleicher Herzlichkeit öffnen. Zugleich überbrachte er die warmen Glückwünsche des kommandierenden Generals v. Hugo. Im Verlauf der Feier ließen sich noch mehrere Redner vernehmen, so Dekan Dieterle von Münsingen. Architekt Fritz aus Stuttgart dankte für die Anerkennung, die ihm, als dem Baumeister, vom Vorsitzenden gezollt worden war und wünschte, daß Gottes Segen über dem Hause walte und auch die neugegründeten Räume ihre Bestimmung erfüllen mögen. Oberlehrer Kammerer aus Stuttgart endlich brachte die Grüße und kameradschaftlichen Wünsche der Stuttgarter Soldatenvereine, aus deren Mitte heraus seiner Zeit der erste Wunsch nach Errichtung eines Soldatenheims laut geworden war. Zugleich empfahl er die Soldatenvereine der übrigen Garnisonen dem Wohlwollen der H. H. Offiziere. Abends fand noch eine größere Soldatenvereinigung mit freier Bewirtung im Soldatenheim statt, bei welcher eine ganze Reihe von Rednern das Wort ergriff, um den erschienenen Mannschaften und Unteroffizieren die Bedeutung solcher Heime aus Herz zu legen und sie zum Besuch derselben einzuladen. Den erhebenden Rahmen um diese ganz besonders lieblich verlaufende Abendveranstaltung bildeten mehrere gemeinsame patriotische Gesänge und die vortrefflichen Darbietungen der Kapelle des Artillerie-Regiments Nr. 49, unter der Leitung von Musikdirektor Keeg. Damit war ein Fest zum Abschluß gekommen, das, wenn gleich in schlichten äußeren Formen verlaufend, doch die Herzen der Teilnehmer freudig bewegte und in ihnen tiefe, unverwischbare Eindrücke hinterlassen hat. Erhöht wurde ihre Festfreude noch durch allerlei ermunternde Grüße und Segenswünsche, die warme Soldatenfreunde aus der Ferne gesandt hatten, so

Feldprobst Blum und Oberstleutnant v. Erle aus Stuttgart, Prälat v. Berg aus Ludwigsburg und der katholische Garnisonsgeistliche von Nagolsheim. Möge dem Soldatenheim eine schöne Zukunft und eine reiche Tätigkeit an unserer waffenfrohen Jugend beschieden sein. Möge es allezeit eine Pflegetätte deutscher Treue, Gottesfurcht und Mannestugend bleiben, zum Heile unseres geliebten engeren und weiteren Vaterlandes!

Hall, 28. Juli. (Ferienstrasskammer.) Der württ. Schutzverein für Handel und Gewerbe, der gegründet wurde, um die Unlauterkeit im kaufmännischen Wettbewerbe, insbesondere die Unlauterkeit bei Inseraten und Ausverkäufen zu bekämpfen, hat den Kaufmann Julius Kapp in Hall, der auch eine Filiale in Tuttlingen besitzt, zuerst in wohlmeinender Weise gebeten, dessen Inserat im Haller Tagblatt Nr. 284 und im Gränzboten in Tuttlingen dahin zu berichtigen, daß die darin angepriesenen Buxlins nicht reinwolle, sondern halbwohle seien. Als dies erfolglos war, erfolgte die Anzeige und heute die Verhandlung vor der Ferienstrasskammer des Landgerichts. Das Inserat hatte gelautet: „Bitte beachten! Von mehreren Tuchfabriken, welche mir meine diesjährige Schurwolle abgenommen haben, kaufte ich ca. 4000 Meter prima „Buxlin“ aus württ. Wolle hergestellt, 120 Centimeter breit, solides Tragen, statt 3,50  $\mathcal{M}$  nur 2,50  $\mathcal{M}$ . (in Tuttlingen 2,80  $\mathcal{M}$ ), 130 Centimeter breit, ganz schwere Qualität, statt 4,50  $\mathcal{M}$  (in Tuttlingen 4,90  $\mathcal{M}$ ) nur 3,50  $\mathcal{M}$ . (in Tuttlingen 3,70  $\mathcal{M}$ ).“ Diese Buxlins waren, wie Kapp wohl wußte, nicht aus lauter Wolle, sondern zur Hälfte aus Wolle und Baumwolle. Das Urteil der 4 Sachverständigen, Kaufmann Haller-Tuttlingen und Kaufmann Veytschlag-Hall, Fabrikant Müller-Kirchheim u. A. und Kaufmann Schickhardt-Stuttgart ergab folgendes: Das Publikum glaubt in erster Linie unter Buxlin einen rein wollenen Stoff zu erhalten, doch spreche man auch von halbwohlenem Buxlin oder Halbtuch und von baumwollenem Buxlin. Unter prima Qualität Buxlin verstehe man die beste reinwollene Sorte, die fabriziert wird. Im Inserat werde prima Qualität Buxlin aus württemb. Wolle empfohlen, wodurch beim Publikum der Glaube erweckt werden müsse, daß hier etwas außerordentlich Gutes zu außerordentlich billigem Preis geboten werde. Beides sei nicht der Fall, denn auch die Preise seien die normalen gewesen. Die Bezeichnung „Buxlin, aus württ. Wolle hergestellt“ bejahe erstens deutlich Buxlin aus reiner Wolle und zweitens herrsche beim großen Publikum, besonders auf dem Land, noch vielfach die Ansicht, daß die württ. Wolle eine hervorragend gute sei, weil in früheren Zeiten die württ. Tuchmacher sehr gute, solide Stoffe herzustellen pflegten. Was die Preise „statt  $\mathcal{M}$ “ betreffe, so seien diese von Kapp jedenfalls willkürlich angenommen, denn jene halbwohlenen Stoffe könnten niemals zu jenem Preise verkauft worden sein. Kapp wird wegen eines Vergehens des unlauteren Wettbewerbs zur Geldstrafe von 50  $\mathcal{M}$ . und Tragung der Kosten verurteilt. Die Verurteilung ist je einmal auf seine Kosten im Haller Tagblatt und im Gränzboten öffentlich bekannt zu machen.

### Ein weiblicher Geheimpolizist.

8) Original-Erzählung von Walter Ouslow.  
(Nachdruck verboten.)

Einige Sekunden später befand sich Henry Wilbert allein auf der Straße; Frau Brown war in der Menge verschwunden. Er hielt das Geld in den Händen — das bedeutete Rettung vor Entbehrung, vor Schande und Tod! Und all' dies dankte er einem Wesen, über dessen wahre Gestalt er sich noch immer im Unklaren befand. War sie jung oder alt, hübsch oder häßlich. —

Er wanderte, wie in einem Traum befangen durch die Straßen, dann ging er nach der Bank zurück. Eine Stunde später stimmte die Kasse mit den Büchern überein und er konnte wieder jedem Menschen mit dem alten heiteren Freimuth in die Augen schauen. Seltsam sind die Fügungen des Schicksals. Noch am selben Nachmittag kam Georg Robertson und teilte Henry in einem kalten, geschäftsmäßigen Tone mit, daß er gewisse, von Henry geführte Bücher zu revidieren wünsche.

Georg Robertson war einst Buchhalter in dem Hause gewesen, dem er jetzt als Kompagnon angehörte. Er war ein scharfer Rechner und ihm entging kein Fehler. Er würde zweifelsohne in den Büchern, welche er zu kontrollieren verlangte, die Unterschlagung entdeckt haben.

Dank jenem Weibe, welche Henrys Retterin aus der äußersten Not gewesen war, konnte der junge Mann jetzt mit freiem, sicherem Tone sagen:

„Bitte, Herr Robertson, hier sind meine Bücher zu Ihrer Verfügung.“

Ein kalter, fast spöttischer Blick traf ihn aus Robertsons Augen. —

Die Revision war zu Ende und die Bücher wurden als in Ordnung zurückgegeben.

„Verdammt!“ sagte Robertson eine Viertelstunde später zu dem alten Morton. „Ich verstehe es einfach nicht! Die Bücher sind so korrekt wie nur möglich geführt; mir wäre auch der kleinste Fehler nicht entgangen, und ich hätte darauf geschworen, daß er sich Unterschlagungen hat zu schulden kommen lassen.“

„Wozu Unterschlagungen so geringer Art?“ meinte Morton. „Wer eine halbe Million stiehlt —“

„Ja, er hat ja aber noch nicht gewagt, die Papiere zu versilbern. Sind Sie immer noch nicht entschlossen, ihn verhaften zu lassen? Mir scheint, Sie wollen ihn schonen.“

„Ich will ihn nicht schonen, wenn gleich mir der junge Mann leid tut. Ich hätte ihn nie einer Schurkerei für fähig gehalten. Die Sache ist in guten Händen, überlassen Sie mir das Weitere ruhig.“

Damit trennten sich die beiden Ehefs.

Am selben Abend stattete Herr Robertson einer Dame einen Besuch ab. Dieselbe wohnte in einem der fashionabelsten Teile der Stadt und empfing ihn in einem elegant ausgestatteten Salon.

Sie war eine imposante Erscheinung von hervorragender Schönheit. Aber ein lauernder, kalter Blick in den staßlgrauen Augen benahm dem Gesicht jegliche

Anmut und Weichheit. Ein aufmerksamer Beobachter würde unter der Eleganz ihres äußeren Auftretens ein gewisses etwas entdeckt haben, das ihn auf den Gedanken gebracht hätte, daß diese Frau nicht in der verfeinerten Umgebung aufgewachsen war, in welcher sie sich jetzt bewegte.

Francis Robertson begrüßte die Dame; es war dieselbe, welche auf der Bank als seine nahe Anverwandte galt; aber die Art, wie er sich ihr näherte, ließ auf anderes schließen.

„Bist Du mir böse, Julia?“

„Selbstverständlich!“ gab sie zurück.

Robertson ward blaß; ein Blick voll Leidenschaft traf das schöne Weib und er fragte geängstigt: „Aber Herzlieb, was habe ich denn verbrochen, um Deinen Zorn zu verdienen?“

„Du behandelst mich niederträchtig,“ fuhr sie auf; „Du versprachst mir Reichtum, Schätze, die Du mir zu Füßen legen wolltest, alles was mein Herz begehrt, wenn ich Dir meine Liebe schenken würde; und wie hast Du Dein Wort gehalten! Ich will Geld, viel Geld!“

Während sie sprach, zerknitterte sie ein feines mit Spitzen besetztes Taschentuch zwischen den Händen.

„Julia, hast Du eine Idee von der Höhe des Betrages, den ich Dir allein im letzten Monat eingehändigt habe?“

„Ein paar tausend Dollar! Was Rechtes! Hätte ich doch Dich nicht erhört und meine Liebe jenem andern geschenkt, der mir Millionen zu Füßen legen wollte! Millionen, hörst Du, Millionen!“





